

Predigt über Lukas 9,10-17, 7. Sonntag nach Trinitatis, 14.07.2013 Gesees

Liebe Gemeinde!

Küchenschlacht oder Topfgeldjäger, born to cook oder Schmeckt nicht, gibts nicht oder das perfekte Dinner, Kocharena, Kochprofis, Kerner kocht, so phantasievoll heißen die zahllosen Kochsendungen im Fernsehen oder wie wär's mit Volle Kanne oder Billige Brötchen oder noch etwas heißer: hells kitchen, Verdammt lecker, in Teufels Küche. Dazu kommen noch die zahllosen Bestseller-Kochbücher in den Buchhandlungen. Vor diesem kulinarischen Zeitgeist-Hintergrund höre ich Lukas wunderbare Geschichte. Könnte man fast eine Sendung draus machen: Speisung der 5000 oder Brot und Fisch, Untertitel: Göttliche Gerichte - Himmlische Zutaten. Und das alles verfeinert und garniert mit den Gewürzen Zuversicht, Freude und Überfluss. Da gibt es viel über die biblische Esskultur zu lernen. Mit dieser Massenspeisung hätte sich Jesus längst die 3 Sterne der Gnade, der Freude und der Barmherzigkeit verdient.

Dabei war Jesus weder eine tüchtige Hausfrau, besser natürlich: Hausmann noch ein raffinierter Zauberer, obwohl die Geschichte scheinbar von diesen beiden Fähigkeiten lebt, von der Kochkunst nämlich und von der Zauberkunst. Da betreibt er schon eher eine göttliche, weisheitliche Lebenskunst. Aber lassen Sie mich erst einmal diese beiden Missverständnisse ausschließen:

Eine geniale Hausfrau, ein genialer Hausmann - den gibt es schließlich auch. Ich war ja selbst mal einer, wenn auch nicht genial - die vollbringen ja wahre Wunder, wenn es darum geht, Gäste zu versorgen, auch unvorhergesehene. Da klingelt es an der Tür und plötzlich fallen fünf hungrige Heuschrecken ein. Dann heißt es:

Improvisieren. Egal was. Und: Masse statt Klasse. Hauptsache satt. Und vielleicht findet sich ja irgendwo auch noch das alte, lange nicht mehr benutzte Geschirrtuch - weiß, mit feinen roten Streifen, und darauf der weise Spruch als Notfalltip für die überforderte Hausfrau und Gastgeberin: *Fünf sind geladen, zehn sind gekommen. Gieß Wasser zur Suppe, heiß alle willkommen.* Im Zweifelsfall zählt Gastfreundschaft immer mehr als die Unhöflichkeit der Gäste, die sich nicht angemeldet haben. Vor dem gleichen Problem steht Jesus, nur sind da plötzlich 5000 Gäste aufgetaucht. Auffällig ist die Parallele: Gastfreundschaft ist wirklich eine tolle Sache und ein hohes Gut, ob sie nun aus der familiären Alltagsmoral stammt oder in der Nähe des Reiches Gottes begründet ist. Wer diese Gastfreundschaft einmal erlebt hat, wie ich sie ausgerechnet im ärmsten Land Europas, in Albanien, erlebt habe oder jedes Jahr wieder neu in Taizé, der fühlt sich als reicher Mitteleuropäer fast ein wenig beschämt. Und doch gibt es auch einen gewichtigen Unterschied: Der Trick mit der großzügig verlängerten Suppe klappt nämlich kaum bei 5000 Personen. Für fünf Gäste geplant, für zehn Gäste gekocht und verlängert und gestreckt, das mag ja noch schmackhaft sein, aber fünf Brote und zwei Fische für 5000 Leute? Da erhält dann jeder Gast allerhöchstens noch eine homöopathische Dosis. Da ist nichts mehr zu schmecken, geschweige denn, dass auch noch jemand satt wird. Also: An der Speisung der 5000 wäre jede Hausfrau - und jeder Hausmann - gescheitert.

Also doch Zauberei. Ein Zauberkünstler reibt sich die Hände und freut sich, wenn er die Geschichte von der wunderbaren Speisung der 5000 hört: Cooler Trick. Den muss ich mir zeigen lassen. So 'was beherrscht keiner der Kollegen. Aber seltsam, fragt sich der Zauberer, wo bleibt der Applaus? Warum klatscht eigentlich niemand und wirft dem Meisterkünstler Blumen vor die Füße? Wo ist er überhaupt? Warum steht er nicht im Rampenlicht und verneigt sich? Wieso kommt der Erfinder des genialen Brot-und-Fische-Tricks nicht auf der Bühne und nimmt den tosenden Applaus seines Publikums in Empfang? Er hätte berühmt werden und hohe Gagen

einstreichen können. Ein Harry Houdini oder David Copperfield der Antike. Zwei Fragen beschäftigen den Zauberer: Ist es wirklich so passiert, dass 5000 Menschen von fünf Broten und zwei Fischen satt wurden? Und: Wieso macht Jesus von diesem großen Wunder kein größeres Aufheben? Im Gegenteil, die vielen Menschen reagieren überhaupt nicht. *Und sie aßen und wurden alle satt*, heißt es kurz und knapp und nüchtern. Keine Reaktion. Nicht einmal ein Dankeschön. Danke für die Gastfreundschaft. Keiner wundert sich, dass so wenig Essen so viele Menschen satt macht. Kein Applaus, kein Jubel, keine standing ovations, ja, kein Mund, der vor Staunen offen steht. Das wäre heute völlig anders. Da würden sich die kirchlichen Pressesprecher, die pastoralen Marketingreferenten und die Öffentlichkeitsbeauftragten der Landeskirchen wie die Geier auf dieses gefundene Fressen stürzen. Die kirchliche Medienmaschine würde auf Hochtouren laufen, die Oberkirchenräte wären Dauergäste in Talkshows und als Interviewpartner heiß begehrt. Und am Ende würden auch noch die übrig gebliebenen Brotbrocken als Incentives oder Give-aways, wie das in der Werbebranche heute heißt, gewinnbringend vermarktet. Stattdessen: Kein Marketing, keine Öffentlichkeitsarbeit, keine Presseerklärung, keine Pressearbeit, keine Kundenbetreuung für die erstaunte Menge der 5000, die unerwartet satt geworden war. Jesus hat nicht mal ein Interview gegeben. Der Legende nach war der Evangelist Lukas ja auch Arzt und kein Fachwirt für Marketing und Kommunikation mit Bachelor- oder Master-Abschluss. Lukas als Arzt. Selbst wenn er zwischendrin mal schnell ein Evangelium oder eine Apostelgeschichte verfasst, wird er diesen speziellen Blickwinkel nie ganz aus dem Blick verlieren: Es geht um etwas Heilsames, es geht um Heil und Heilung. Lukas erzählt keine Geschichte über Kochkunst, keine Geschichte über Zauberei, keine Geschichte über Öffentlichkeitsarbeit. Dass sich Jesus als guter Gastgeber erweist, ist nur ein Nebeneffekt. Er will auch kein Zauberkunststück aufführen. Lukas erzählt die Geschichte, um Menschen zu heilen. Er will die heilsame Fülle des Reiches Gottes zeigen und dazu braucht er keine lautes Gedröhn mit marktschreierischen Übertreibungen, um sich mit großen Balkenüberschriften ins Bewusstsein der Leute zu brennen, sondern es langt ihm eine sachlich sanfte und nüchterne Sprache. Ja, Lukas vermeidet alle Hinweise auf Sensationelles, Spektakuläres, Mirakulöses. Jenseits von Zauberei und Kochkunst lenkt Lukas den Blick auf die barmherzige Mahlzeit. Es geht um das gemeinsame Essen. Die Jünger, die Jesus ausgesandt hatte, sind zurückgekehrt. Und sie erzählen, wen sie geheilt und wem sie geholfen haben. Jesus hört sich diese Geschichten an. Die Menge folgt und will ebenfalls zuhören. So viele Wunder geschehen, wenn man im Namen Jesu unterwegs ist. Das dauert und Zuhören macht hungrig. Die ganze Bibel ist voller Ess-Geschichten, voller Koch- und Vorratsgeschichten, dass man dahinter schon ein Programm, einen Grundzug des Reiches Gottes ahnen kann: Gott ist dort, wo Menschen satt werden, rundum satt, körperlich und seelisch, geistig und geistlich:

Josef, der Premierminister und Generalmanager des ägyptischen Pharaos, der nach seinen Träumen Kornspeicher für die Getreidevorräte der sieben fetten Jahre anlegt, um die sieben mageren zu überbrücken. Dieses nachhaltige und klug vorausschauende Wirtschaften hilft den Ägyptern beim Überleben. Ach, wenn es ihnen doch heute auch gelänge! Der umherziehende Nomade *Abraham* der mit orientalischer Gastfreundschaft seine Besucher bewirtet und sie beherbergt, bis sich herausstellt, dass ihn Gottes Engel selbst besucht haben, die ihm den langersehten Sohn versprechen. Das ganze *Volk Israel*, das einmal im Jahr Passa feiert und mit einem Passa-Mahl an die überstürzte Flucht aus Ägypten erinnert. Auf der Menükarte stehen getrocknete Bitterkräuter, gebratenes Lamm und ungesäuertes Brot. Auf dieser Flucht wird es in der Wüste von Gott mit taufrischem himmlischen

Manna versorgt. Auch Jesus war kein Kostverächter. Begegnungen und Gespräche beim gemeinschaftlichen Essen. Die Hochzeit zu *Kana*. Wasser wird zu Wein, und was für ein gutes Tröpfchen. Das Gleichnis von der großen *Einladung*, die von der geladenen Gästen ausgeschlagen wird. Trotzdem steigt die Party. Gefeierte wird mit den Armen und Bedürftigen und allen Zaungästen, denn es soll gefeiert werden. Unbedingt. Das gemeinsame Essen ändert sogar das Leben eines Zöllners wie Zachäus von Grund auf. Und selbst noch im Angesicht des Todes wird gefeiert. Brot wird gebrochen, der Kelch macht die Runde. Letztes Abendmahl. Das Dankgebet steigt zum Himmel. Danke für Brot und Wein und Gemeinschaft weit über den Tod hinaus. Und auch nach dem Ende geht es weiter: Als der Fremde das Brot bricht, erkennen die beiden Jünger in Emmaus den Auferstandenen. Essgeschichten, Kochgeschichten, Vorratsgeschichten.

Es geht gar nicht um das Wunder selbst. Das eigentliche Wunder ist die Gemeinschaft mit Gott in diesem Jesus von Nazareth. Das gemeinsame Essen ist ein Zeichen dafür. Unser Heiliges Abendmahl ist ein Zeichen dafür. Und so ist die Speisung der 5000 zweierlei: Sie ist ein Zeichen der Nähe Gottes und sie ist ein Zeichen der Fülle Gottes. Gemeinsames Essen ist immer geteilte Freude und geteilter Dank. Es bringt Menschen zusammen, nicht nur zum Teilen von Fischen und Broten, sondern auch zum Austausch von Gedanken, zu Gesprächen, die Gemeinschaft stiften. Völlig unspektakulär. Kein Wunder, kein Mirakel und trotzdem wichtig. Geteiltes Leben. Solidarisches Handeln. Im Hebräerbrief werden Christen zur Gastfreundschaft geradezu ermuntert, denn *dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt*, heißt es dort. Wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist er mittendrin dabei. Das gilt natürlich erst recht für 5000 Leute und das gilt auch, wenn wir hier mit 50 oder 100 Leuten Gottesdienst feiern. Die Speisung der 5000 als Zeichen der Fülle, ja, als Zeichen des Überflusses Gottes. Bei Gott fließt alles über und ist in Fülle vorhanden: Gnade und Liebe, Kraft und Trost, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Hoffnung und Zukunft. Gott gibt im Überfluss. Er schafft sein Reich, in dem kein Mangel herrscht, in dem sich niemand Sorgen machen muss, dass er zu kurz kommt. Das Leben im Reich Gottes ist Leben in Fülle, kein Leben unter den Bedingungen von Hunger und Knappheit. Es ist genug für alle da. Gott lädt ein zu einem Fest und da ist die Frage, ob dieses Wunder wirklich so geschehen ist, gar nicht so wichtig. Wir lernen an dieser Geschichte die Speisefolge der Großzügigkeit Gottes. Wichtig ist, dass die Menschen satt werden nicht nur an Essen. Das auch, und vielleicht sogar vornedran, aber auch satt an guten Worten, satt an Segen, satt an Zuwendung, satt an Liebe, satt an Gnade, satt an Barmherzigkeit, satt an Leib und Seele, und das in Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.